

H I L D E M A I



STERN
DER
WEIHNACHT

GEDICHTE ZUR ADVENTS-,
WEIHNACHTS- UND WINTERZEIT



Hilde Mai

Stern der Weihnacht

*Gedichte zur Advents-,
Weihnachts- und Winterzeit*

FRIELING

Herzlichen Dank meiner Tochter Sigrid

Im *Frieling-Verlag Berlin* erschienen von Hilde Mai bereits folgende Gedichtbände:

Tausend Augen wachen (ISBN 978-3-8280-2959-0)

Auslese (ISBN 978-3-8280-2993-4)

Früher Winter (ISBN 978-3-8280-2994-1)

Ich halt mir Sonnenstunden fest (ISBN 978-3-8280-2995-8)

Weiße Taube – Botin des Lichts (ISBN 978-3-8280-3011-4)

Die Pforte zum Geheimnis Leben (ISBN 978-3-8280-3283-5)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Frieling-Verlag Berlin • Eine Marke der Frieling & Huffmann GmbH & Co. KG
Rheinstraße 46, 12161 Berlin
Telefon: 0 30 / 76 69 99-0
www.frieling.de

ISBN 978-3-8280-3332-0

1. Auflage 2016

Umschlaggestaltung: Michael Reichmuth

Sämtliche Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Advent & Weihnacht

1. Adventszeit	7
2. Kiefer im Winter	8
3. Advent	9
4. Erster Dezember	10
5. Krähenbaum	11
6. Erster Advent	12
7. Die dunklen Nebeltage	13
8. Schnee – weiße Stille	14
9. Zum Heiligen Abend	15
10. Heiliger Abend in Eberswalde	16
11. Weihnachten 2008	17
12. Wintermärchen	18
13. Wunderweiße Winternacht	19
14. Wunsch zur Weihnacht	20
15. Botschaft zur Weihnacht	21
16. In der Winternacht	22
17. Blaumeise im Schnee	23
18. Weiße Weihnacht 2005	24
19. Von Engelsflügeln	25
20. Zur Weihnacht	26
21. Schneeflocken	27
22. Weihnacht	28
23. Nach Weihnachten	29
24. Ein Engel kniet ...	30
25. Silvester	31

WINTERIMPRESSIONEN

26. Linde im Frost	33
27. Winterwald im November	34
28. Winterherrschaft	35
29. Hoffnung	36
30. Im Winter	37
31. Schwäne auf der Spree 1997	38
32. Tauende Spree	39
33. Lautloses Lied	40
34. Mein Wunsch an die Schutzengel	41
35. Weiße Pracht	42
36. Rose im Winter	43
37. Nur eine Rose	44
38. Rehe in Eberswalde	45
39. Der Baum	46
40. Wintergewitter	47
41. Der Schneepflug	48
42. Ein Blütenkelch wie wunderzart	49
43. Schnee im November	50
44. Mitte November	51
45. Kiefer im Sturmtief	52
46. Totensonntag	53
47. Frost	54
48. Singschwäne im Winter	55
49. Krähen im Winter	56
50. Wintersonne	57
51. Sturmtief Daisy	58
52. Gruß im Winter	59
53. Winter an der Spree	60
54. Schweigend ruht	61
55. Fütterung an der Spree	62
56. Wintermorgen	63

57. Bis Januar	64
58. Weiße Bärenkälte	65
59. Rügenbild – Winter 1979	66
60. Stimmung im Februar	67
61. Ich steh am Fenster	68

Über die Dichterin Hilde Mai	69
-------------------------------------	----

Bildimpressionen	70
-------------------------	----

ADVENT & WEIHNACHT

Adventszeit

Adventszeit, du hohe, schöne Zeit,
wie wird mir Herz und die Seele weit.
Die winterliche Siedlung in Berlin,
auf knirschendem Schritt ein Glanz noch schien.

Er kommt von goldenen Lichtlein,
auf Tannenzweigen ganz schneebedeckt,
die dicht vor den Häusern sich reih'n.
Und fernes Schlittengeläut meine Sinne weckt.

Weiß ist der Atemhauch vorm Gesicht.
Die weißen Eisblumen still von den Fenstern winken.
Adventspyramiden schon weihnachtlich blinken.
Ich denke an das barfüß'ge Kind mit dem Licht.

Die Mär vom Stern geht durch mein Gemüt,
der Suchende zu dem Wunder zieht,
wenn in unsrer Straße auch Lichtertannen stehn,
so hab ich doch frische Knospen an Hecken gesehn.

Denn Winter und Frühling auf einem Strauch
und friere ich gleich – ich teile seine Gefühle auch.

Advent

Wie leuchten die Augen im Advent,
zur Freude uns ein Lichtlein brennt.
Im Zimmer geheimnisvoll Wohlgerüche,
Bratäpfel, Gebäck sind aus Omas Küche.

Und die geschnitzte Pyramide sich dreht,
auf der die Krippe vom Jesuskind steht.
Der Enkel lauscht nun dem Märchen, der Sage,
rot glühn seine Wangen an diesem Tage.

Der Opa behaglich die Pfeife stopft.
Und an der Futterglocke ein Waldvöglein klopft.
Die Dämm' rung vom Fenster lässt Kälte nicht rein,
die kleine Familie spürt ihr Geborgensein.

Wird's vierte Lichtlein dann angezündet,
der Tanne Lichterglanz von der Weihnacht kündet.
Vorfreude – du trauer Gast mit willkommenem Schein,
lass mich erwartungsvoll wie die Kinder sein.

Erster Dezember

Dezember ist's, es hat geschneit.
Die Sonne hinter Wolken liegt.
Ein Spatz sich auf der Futterglocke wiegt.
Rund wie ein Ball im dicken Federkleid.

Im Vogelhaus – ein Spatzenfest. –
Und geht das Körnermahl zur Neige,
du, Meise aus dem Wald, dich zeige,
pickst auf vom Boden dann den Rest.

Und wie ich auf die Wiese sehe,
zwei Elstern lautstark jetzt entfliehen
und Krähen durch die Lüfte ziehen
im winterlichen Geschehen.

Ein Maler hat den Himmel angestrichen.
Im Rot sich Turm und Baumkron schwingen,
Nocturne mir aus der Höh' zu bringen.
In Nacht sind Silhouetten schwarz entwichen.

Krähenbaum

Die Eiche, welch starker Baum.
Auf ihm die Krähen hocken.
Wie Silbersternchen rieseln Flocken.
Die Frostgeräusche hör ich kaum.

Im Krähenbaum ein trautes Paar.
So dichtgedrängt es beieinander sitzt,
als ob es sich durch Treu vor Kälte schützt.
Der Wiesengrund belebt von schwarzen Vögeln war.

Und jeden Winter zieht es sie zum Wiesenbaum.
Vom hohen Norden trägt sie her der weite Flug.
Gekommen aus der Fremde ist der Vogelzug,
als sei's sein angestammter Lebensraum.

Schnee – weiße Stille

Schnee – weiße Stille,
bedeckt das Land mit großer Fülle,
dass Sträucher schon versinken unter weißem Hut,
Irrwege sich türmen und das Dunkle schweigend ruht.

Doch mitten in der strengen Winterzeit,
dringt zu uns her ein Strahl der Freud'.
Die frohe Mär, ein Lichtlein brennt,
beglückt die Kinderschar hier im Advent.

Ob Alt, ob Jung – ein Staunen wacht,
und das zur kalten Winternacht.

Heiliger Abend in Eberswalde

Aufmerksam geh ich, Nebel ziehn zum Wald.
Heiliger Abend ist in Stunden bald.
Der Boden glitzernd wie Kristall.
Von Sonne und auch Frost nach langem Regenfall.

Moosfarben, lind stehn Stämme hoher Buchen,
sie leuchten so unheimlich in fast jedem Grün,
als in der Mittagssonn' ein Reh erschien.
Ich wandere, den Wildpark zu besuchen.

Ein Weihnachtsbaum in jedem Gehege,
die traute Botschaft mit auf eis'gem Wege.
Den heil'gen Schein schließ ich in meine Brust,
wie warm wird da die Weihnacht mir bewusst.

Wunderweiße Weihnacht

Wunderweiße Winternacht,
hell der Abendstern am Himmel wacht.
Kennst der Kinder Trostgebet,
das in Stille mit uns geht.

Alles Laute spinnt sich ein,
taucht den Tannenreif in Silberschein.
Zugefroren Fluss und See.
Dunkle Fährten sind im Schnee.

Und Geheimnisvolles liegt im Schweigen.
Und dem Zauber dieser Nacht entsteigen
weiße Träume, zarten Blumen gleich,
wie in Wintermärchens Riesenreich.

Botschaft zur Weihnacht

Vom Kiefernwald stäubt Schnee hernieder
und von den Bergen sinkt die Nacht.
Bestirnter Himmel, du lenkst wieder
die Schritte, die mein Stern bewacht.

Frostklare Stille in der Weihnachtszeit
und bei den nahen weißen Hügeln
sprüh'n Funken von dem Sterneleit,
schwebt abwärts wie auf Engelsflügeln

ein Traum vom großen Frieden,
der uns erlöst. Zum heil'gen Fest.
Ein Wunder sei hiernieden,
die Botschaft, die uns hoffen lässt.

In der Winternacht

Es wächst auch Liebe in der Winternacht,
verschwiegen hin zum Heiligmond.
Christrose blüht, vom Sturm verschont,
Kelchblätter sind vom Schnee bewacht.

Ein Frühlingshoffen, wie ein Winterlicht,
verborgen flackert es, von Eis beengt.
Es schaut zur Höh', von Frost bedrängt. –
Und Leben durch das Dunkel bricht.

Zur Weihnacht

Weihnachtsstern, du Blütenpracht,
rotes Leuchten in der Winternacht.
Ein Geschenk der guten Fee.
Weißes Riesel, unbetret'ner Schnee.

Bald verweht ist meine Spur.
Pferdeschlitten zieht durch eis'ge Flur.
Dohlen äugen von den Zweigen.
Tanz der Flocken, weißes Schweigen.

Schneeflocken

Schneeflocken wirbeln übers Land,
der weiße Tanz gefrorener Tränen.
Wer zauberte euch dies Gewand,
inmitten Leids ist es der Menschen Sehnen.

Wie Unschuld, zart und rein,
ihr weißen Glitzersterne.
Bringt Alt und Jung den leuchtend' Schein,
gekommen aus der dunklen Ferne.

Einst stiegt ihr auf zum hohen Zelt,
wart Tropfen in der Wolkenbahn.
Hernieder treibt's euch in die Welt.
Verwandlung hat euch wohlgetan.

Winterherrschaft

Schneekristalle an den Zweigen,
Winter beugt uns nieder.
Hungern in dem Schweigen.
Wo sind Frühlingslieder?

Im Genick, da fühle ich die Faust.
Zugefroren ist mein Mund.
Wer hat mir das Haar zerzaust?
Ganz unheimlich jede Stund.

Und vor meinem Blick noch Schleier,
plötzlich spür ich warmen Hauch.
Und ich ahn' mehr, als ich höre.
Schmelze tropft vom Strauch.

Hoffnung

Es blüht verborgen in der Winternacht
ein Reis der Wurzel, baumverwandt.
Es hat mir Labsal mitgebracht
und knospet nur von mir erkannt.

Du Grün willst meine Augen lehren,
wie liebe ich der Güte Preis.
Musst selbst den scharfen Frösten wehren,
mein Mund haucht Rührung, dankt dir leis.

Schwäne auf der Spree 1997

Eiskälte ringsumher.
Zugefroren des Stromes Fluten.
Ach, die Schwäne haben's schwer!
Will zum Füttern mich jetzt sputen.

Klirrend Schollen sich verschieben,
Schwanentreue find' ich dort.
Ganz entkräftet meine Lieben,
festgebannt am grimm'gen Ort.

Können Flügel nicht bewegen,
Füße angefroren an das Eis.
Und so ist mein Brot kein Segen,
denn der Tod, er kommt schon leis.

Weißer Nebelschwaden ziehen,
hüllen ein das stumme Leid.
Schwanenpaar konnt' nicht mehr fliehen.
Treue, dein Gesang – in dieser Zeit.

Tauende Spree

Greller Möwenschrei über
dem Wasser.
Kleine Eisschollen wie Flöße,
die Blesshühner tragen.

Gestrandeter Baum.
Eine Katze, tot,
bewegt von der Flut.

Eisige Tiefe
streckt ihre Arme aus.
Wäre da nicht
die warme Hand
des kleinen Enkels.

Weißer Pracht

Der Schnee fiel unhörbar – die weiße Stille –
bedeckt das lärmende Land.
Zum Tann zog mich ein mächt'ger Wille,
Freud, wie ich sie nie gekannt.

Ein Pony den Schlitten mit Kindern zieht.
Das Bimmeln der Glöckchen ertönt im Wald.
Das Tier wie ein Hirsch über Mulden flieht.
Des Kutschers Peitsche so lustig knallt.

Das Eichhörnchen lauscht und es regt sich kaum –
huscht aufwärts dann im klimmenden Lauf,
setzt an zum Sprung zum benachbarten Baum,
entschwunden dem Blicke, nur Schnee stiebt auf.

Und Schnee, welch ein wundersam weißes Schweigen.
Die Fröste versinken in sternklare Nacht.
Und Erde und Himmel – Kreislauf im Reigen.
Lass trinken mich von deiner Schönheit und Pracht.

Der Baum

Im lichtverklärten Winterreif
allabendlich der hohe Baum.
Ein irdischer Kometenschweif
entzündet den graublauen Raum.
Mein Blick sich hin zur Eiche lenkt,
als ob sie sich mir wiederschenkt.
Und netzt der Frost der Zweige Starren,
der Baum verbleibt in seinem Harren.
Als sei's ein Lächeln trotz des Brennens,
das heimlich ins Gemüt mir greift.
In silbrigweißer Krone reift,
als wär's ein Lieben im Erkennen.

Singschwäne im Winter

Bei Criewen im Unteren Odertal zieht
von Hunderten Schwänen in diesem Gebiet
ein wundersam Klingen über das Land.
Der Nationalpark im weißen Gewand.
Nur in der Kälte zu hören, dies fein Geläut,
wo uns der Schwanengesang erfreut.

Verehrt in den Mythen als Tier der Reinheit, des Lichts.
Aus keltischer Sage Verbundenheit hin zur Sonne spricht.
Sie rasten gerne in Flussauen oder an Binnenseen.
Am Morgen sind Trupps von Schwänen zu sehn,
die nach den Gräsern und Krautpflanzen suchen im Eis.
Sie sind eingeschneit und verhalten sich leis.

Über die Dichterin Hilde Mai

Sie wurde 1935 in Berlin geboren. Abitur in Eberswalde. Absolvierte 1960 erfolgreich ihr Musikstudium am Konservatorium Berlin. War Cellistin in Meißen und Solocellistin in Berlin. Sie musste durch die Geburt ihrer Tochter den Beruf wechseln. War dann tätig beim Rundfunk der DDR, an der Deutschen Außenhandelsbank als Spezialistin und Fachökonomin und beim Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz. Durch Schicksalsschläge zum Schreiben gelangt. Seit nunmehr fast 20 Jahren pflegt sie Tag und Nacht ihren schwer demenzkranken Mann Klaus.



Die Dichterin Hilde Mai